



Sehr geehrter Präsident Jan Christoph Kersig

Sehr geehrte Damen und Herren

Es ist mir eine Ehre, heute hier bei Ihnen im Wirtschaftsclub „Der Kieler Kaufmann“ sprechen zu dürfen. Ich freue mich, vor einem so distinguierten Kreis zu sprechen, dessen Interesse an gesellschaftlichen und politischen Themen sicherlich ebenso groß ist wie das Wissen um wirtschaftliche Anliegen.

Als ich Ihre Einladung bekam, erklärte ich mich sofort bereit, hier vor Ihnen zu sprechen. Denn es gibt mir die Möglichkeit, hier in der Landeshauptstadt von Schleswig Holstein über ein Thema zu sprechen, das mir sehr am Herzen liegt: das besondere Verhältnis unserer beiden Länder. Wir blicken auf viele Jahre einer engen Beziehung zurück. Auch wenn sich die Rahmenbedingungen im Verhältnis der europäischen Länder zueinander in den letzten Jahrzehnten immer wieder verändert haben, ist die vertrauensvolle Freundschaft zwischen Dänemark und Deutschland eine wichtige Konstante in Europa.

Wichtig für die Geschichte sowie das enge Verhältnis zwischen uns war und ist die Ostsee. Die Ostsee ist seit dem Altertum für die gesamte Region der beste Weg, um Waren, Menschen und somit auch Ideen schnell über lange Entfernungen zu transportieren. Eine sichere Verbindung, die bereits im frühen Mittelalter die wichtigen Handelszentren des Hansebundes entlang der Küsten beinahe in allen heutigen Ostseeländer aufblühen ließ.

Im Verbund und für die gesamte Region sicherten Kaufleute den Fluss der Waren und somit des Wohlstandes. Eine Kultur des Handels und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit entwickelte sich, die uns bis heute prägt. Begriffe wie Weltoffenheit, Erfolgsstreben und der Wunsch nach Austausch haben uns verbunden und verbinden bis heute. Handel und Kontakt zwischen den Menschen war damals und ist bis heute eine der wichtigsten Triebkräfte in der Entwicklung unserer Länder, unserer Ökonomien und auch der gesamten Ostseeregion.

In Dänemark sind wir uns dessen sehr deutlich bewusst. Und um deutlich zu machen, wie wichtig für uns das Verhältnis zu Deutschland ist, möchte ich weiterhin die Vergangenheit bemühen: In den letzten 100 Jahren haben wir aus Dänemark an kein Land mehr exportiert als Deutschland – insgesamt 18 Prozent unseres gesamten Exportaufkommens in einem Jahrhundert. Nur zum Vergleich und damit Sie diese Zahl besser einordnen können: Wir sind gemeinsam mit dem Vereinigten Britischen Königreich im Jahr 1972 der EU beigetreten. Damals betrug unser Exportanteil nach Großbritannien noch 12,5 Prozent. Mittlerweile ist dieser auf 6,5 Prozent gesunken.

So lassen sich auf dem Gebiet des Handels schnell und überzeugend Gründe finden, warum Deutschland heute für uns so wichtig ist. Wie aber auch eingangs erwähnt, beschränken sich Handelsbeziehungen nicht allein auf den Austausch von Waren. Mit den Handelsgütern wurden und werden auch Beziehungen zwischen Menschen aufgebaut. An Bord der Segelschiffe der Hanse waren auch immer Ideen und neue Vorstellungen. Das Verständnis von Sprache, Traditionen und Kultur des jeweils anderen wird automatisch vertieft. Und so kann es eigentlich



nicht wirklich verwundern, dass das Interesse für deutsche Politik, Kultur und Gesellschaft in Dänemark heute sehr groß ist. Und diese Tatsache ist vielleicht besonders interessant vor dem Hintergrund, dass wir in der Historie unserer beiden Länder auch immer wieder Konflikte hatten. Und diese Konflikte auch durchaus mit Waffengewalt ausgetragen wurden.

Aus dieser historischen Perspektive war das Verhältnis zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein sowie Dänemark und Ihrer schönen Stadt Kiel nicht immer ganz einfach. Erst 2014 wurden 200 Jahre Kieler Frieden gefeiert – ein Friedensschluss immerhin, aber natürlich für uns Dänen irgendwie ein etwas merkwürdiges Jubiläum. Etwas, das sich damals auch bei der Feierlichkeit zum Kieler Frieden hier bei Ihnen widerspiegelte: Auf fünf offizielle Besucher aus Dänemark kamen an diesem Tag 100 offizielle Besucher aus Norwegen.

Aber genau deswegen ist es umso schöner, hier bei Ihnen zu sein. Denn die Entwicklung unserer Partnerschaft sowie der dahinter stehende historische Prozess zeigen beispielhaft, wie wir aus der Vergangenheit und den Konflikten von einst gelernt haben. Und die Früchte dieses Lernprozesses können wir heute gemeinsam ernten. Gerade hier in Schleswig-Holstein teilen wir eine gemeinsame lebhaftere Vergangenheit, was sich einfach und deutlich am häufig geänderten Grenzverlauf zwischen unseren Ländern zeigen lässt.

Das ist unsere Vergangenheit. Für die Gegenwart und Zukunft ist die Entwicklung im nördlichen Schleswig-Holstein und im südlichen Jütland beispielhaft für die Gesamtentwicklung unserer Länder. Genau in der Mitte zwischen beiden Teilen liegt mit Flensburg eine weitere schöne Ostseestadt, die in der Vergangenheit und Gegenwart immer eine wichtige Rolle im Handel und im Austausch zwischen unseren Ländern spielt und spielte.

Noch heute ist die dänisch-deutsche Grenze, die durch die Volksabstimmung 1920 gezogen wurde, von beiden nationalen Minderheiten dies- und jenseits der Grenze anerkannt. Und es gibt niemanden, der Anspruch auf das Land seines Nachbarn erhebt. In der Gegenwart ist ein dänisch-deutscher Streit um Flensburg oder Schleswig oder die Revidierung des Grenzverlaufs völlig undenkbar. Ganz im Gegenteil. Trotz – oder gerade wegen – der historischen Konflikte hat sich im Grenzland ein harmonisches Zusammenleben entwickelt, das zu Recht als Musterbeispiel für den Umgang zwischen Mehrheitsgesellschaft mit nationalen Minderheiten gilt. Und dieser positive Umgang strahlt auch auf das gute Verhältnis unserer beiden Staaten ab.

Kann man aus diesen Verhältnissen im Grenzland, aus Flensburg und der insgesamt wichtigen Ostseeregion nun etwas allgemein Gültiges übertragen? Ich denke, dass das gegenseitige Interesse über die Grenze hinweg, aber auch über den Handel hinaus wichtige Faktoren sind. Im Grenzland wie hier.

Von dänischer Seite war und ist das Interesse an Deutschland sehr groß. Ebenso sind wir sehr daran interessiert, den bereits guten Austausch und die Zusammenarbeit mit der gesamten deutschen Ostsee-Region noch intensiver zu gestalten. Die Deutschlandstrategie der aktuellen Regierung ist hierfür der konkrete politische sowie wirtschaftliche Beleg. Politisch, da wir unsere Kräfte in Deutschland neu bündeln – so wurden beispielsweise bereits sowohl in München als auch in Hamburg die bisherigen dänischen Repräsentationen zu Generalkonsulaten ausgebaut. Im ökonomischen Bereich sollen durch die Strategie der Regierung die Möglichkeiten für kleine und



mittlere dänische Unternehmen auf dem deutschen Markt gestärkt werden. Vorrang haben hierbei die Bereiche, von denen wir überzeugt sind, in Dänemark gute und neue Lösungen anbieten zu können, und diese jetzt nach Deutschland exportieren möchten. Zu diesen Bereichen gehören vor allem die erneuerbaren Energien, der Gesundheitssektor und die Digitalisierung.

Gerade der Bereich der Digitalisierung war für uns Dänen entscheidend. Wir haben auf diesem Gebiet in den letzten Jahren sehr gute Resultate erzielen können. Bereits seit einigen Jahren liegen wir im Index der digitalen Leistungsfähigkeit, den die Europäische Union regelmäßig veröffentlicht, in der Spitzengruppe. In diesem Jahr führen wir diese Liste der Digitalisierung Europas an. Die Errungenschaften der Digitalisierung haben für uns ganz konkrete Vorteile: Sie erleichtern das Verhältnis zwischen Bürger und Staat, indem Eltern einfach ihre Kinder im Kindergarten oder in der Schule anmelden können. Sie machen den Einkauf von Waren auch außerhalb der urbanen Zentren leichter. Die gesamte digitale Korrespondenz mit den öffentlichen Behörden läuft über ein einziges digitales Konto. Und gleichzeitig achten wir dabei natürlich sehr auf den Schutz der Informationen durch den Einsatz neuester Technologie, so dass jeder Nutzer sich mit seinen Daten sicher fühlen kann. Wir haben es in Dänemark somit in den letzten Jahrzehnten insgesamt geschafft, eine Umgebung zu erschaffen, die geprägt wird durch moderne Technologie und dem konkreten Nutzen der Errungenschaften des digitalen Zeitalters.

Lassen Sie mich aber zurückkehren zum bilateralen Verhältnis unserer beiden Länder. Ein wichtiger Faktor für die nächsten Jahren der engen Zusammenarbeit ist für uns das große Infrastrukturprojekt zwischen unseren Ländern: Die Fehmarnbelt-Querung erhält von dänischer Seite breite Unterstützung, da wir auch hier davon überzeugt sind, dass sie das ökonomische Wachstum in der gesamten Ostsee-Region anregen wird. Neben neuen Arbeitsplätzen, die während der Bauphase entstehen, wird der zusätzliche Austausch von Waren und Gütern, aber auch von Ideen und Vorstellungen über die Ostsee hinweg zu einer weiteren Verstärkung der Beziehungen führen.

Der Zugang zum deutschen Markt ist für dänische Unternehmen immer interessant. Da ist natürlich zum einen der große deutsche Markt selbst, auf dem wir gute Geschäfte machen wollen. Dänische Unternehmen erhalten aber über Deutschland auch einen besseren Zugang zum großen EU-Binnenmarkt und somit zu den globalen Märkten. Es geht um „*global supply chains*“, denn mit seinen Wegen in die globale Wirtschaft ist Deutschland sehr gut aufgestellt. Und deswegen ist Deutschland für dänische Unternehmen eben so reizvoll wie auch wichtig.

Lassen Sie mich nun nach diesen kurzen Hinweisen auf die Themen der Wirtschaft, Politik und Geschichte noch auf einen weiteren Aspekt zwischen unseren Ländern eingehen: Der gemeinsamen religiösen Konfession. Vor etwas mehr als einem Monat besuchte unsere Königin die Lutherstadt Wittenberg. Aus Anlass des anstehenden Reformationsjubiläums überreichte Ihre Majestät Margrethe II der Schlosskirche als Geschenk ein Altartuch, das sie selbst entworfen und bestickt hatte. In ihrer anschließenden Rede verwies die Königin auf die außergewöhnlich engen Beziehungen zwischen unseren Ländern, die in weiten Teilen Norddeutschlands auch auf der Ebene der Religion eine direkte Verbindung haben. Nämlich über den Glauben und die Kirche. Die Königin drückte ihre tiefe Verbundenheit und Dankbarkeit für dieses besondere Verhältnis aus und erhielt nach Ihrer Rede in der Schlosskirche stehende Ovationen.



Auch für ihre Rede zur Eröffnung unserer Botschaft in Berlin vor über 15 Jahren fand die Königin kluge Worte. Zusammen mit Schweden, Norwegen, Finnland und Island teilen wir uns ja bekanntlich im Berliner Tiergarten einen Gebäudekomplex. Und so sagte damals Königin Margrethe in Berlin: „Wir sind gemeinsam und trotzdem jeder für sich“. Ich denke, dass dies ein vorzügliches Motto nicht nur für die Freundschaft mit unseren nordischen Nachbarn ist. Sondern auch eine gute Umschreibung für das Verhältnis zwischen Dänemark und Deutschland sowie für ganz Europa. Wir brauchen starke einzelne Länder, die ihre Stärke konstruktiv für das Miteinander, für die Gemeinschaft einsetzen.

Trotz aller aktuellen Diskussionen und auch den großen Herausforderungen, vor denen wir stehen, hat sich meiner Meinung nach Europa sehr positiv entwickelt. Aus dänischer Sicht ist die wirtschaftliche und politische Integration des vereinten Deutschlands besser gelungen, als viele erwartet, ja vielleicht sogar befürchtet hatten. Und trotz all der neuen Freiheiten, trotz Wohlstand und Stabilität und trotz Friedens im einst so kriegerischen Europa – trotz all dieser positiven Aspekte ist der Pessimismus gegenüber der EU größer als jemals zuvor. Und dies ist nicht nur in den neuen Mitgliedsländern im Osten der Fall, sondern gilt ebenso für Westeuropa.

Auf Grund meiner vorherigen Positionen als dänischer Botschaft in Washington und Beijing hatte ich die Möglichkeit, über viele Jahre die Entwicklung der EU von außen zu betrachten. Ich konnte beobachten, dass es einen enormen Wohlstandsfortschritt innerhalb der EU in den letzten zwei Jahrzehnten gab. Aber jedes einzelne Mitgliedsland trägt auch für sich selbst die Verantwortung, Reformen und eine entsprechende Politik umzusetzen. Die Politik der einzelnen Mitgliedsstaaten muss selbst dafür sorgen, die Balance zwischen den neuen Herausforderungen und bestehenden Strukturen zu meistern.

Viele nordeuropäische Länder – und hierzu zähle ich auch Deutschland – haben diese Herausforderungen angenommen und nationale Reformen umgesetzt. In Osteuropa war die Ausgangslage hierfür aus historischen Gründen schwierig. Aber trotzdem haben diese Länder enorme Fähigkeiten gezeigt, sich Europa und dem Rest der Welt anzupassen. Südeuropa hatte einige *Governance*-Probleme im Verhältnis zur Regierungsführung, die eine große Herausforderung darstellen. Europa kann aber hierfür nicht die Verantwortung übernehmen – beziehungsweise verantwortlich gemacht werden. Jede Demokratie muss aus sich selbst heraus an diesen Herausforderungen und Modernisierungen arbeiten. Weil Europa nicht besser sein kann, als die Summe seiner einzelnen Mitglieder – ihrer eigenen Dynamik und ihrem Reformwillen.

Was hierbei für die Zukunft der Länder Europas gilt, sollte natürlich für andere hochentwickelte Länder gelten. Und da hat der Ausgang der US-Wahl in den frühen Stunden am Mittwoch sicherlich die meisten überrascht. Auch wenn noch völlig unklar ist, in welche Richtung die wichtigen Wahlen im nächsten Jahr in Frankreich, den Niederlanden und in Deutschland uns alle führen werden, steht Europa vor neuen, großen Herausforderungen. Die nächsten zwölf Monate werden zeigen, ob wir an unserem bisherigen Glauben der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung, die vor allem von Offenheit und Mobilität getragen wird, festhalten können. Oder ob die Strömungen stärker werden, die mehr Isolation und den stärkeren Bezug auf das Eigene einfordern. Die Kommentare von Trump im Vorfeld der Wahl und die in Teilen der europäischen Gesellschaft manifestierte Kritik beispielsweise an Freihandelsabkommen machen es derzeit schwer, realistische Prognosen abzugeben.



Trotzdem bin ich fest davon überzeugt, dass die europäischen Länder im allgemeinen und unsere beiden Länder im speziellen von der Mobilität der Waren, der Serviceleistungen, des Kapitals, der Investitionen und ja, auch der Ideen sehr profitiert haben. Diese Mobilität war ebenso entscheidend für den wirtschaftlichen Wohlstand wie für den politischen Frieden. Die daraus entstandene Stabilität und der Austausch untereinander wurden zu gesellschaftlichen Garantien für Europa.

Und so möchte ich am Ende meiner Ausführungen darauf hinweisen, dass diese Darstellung der großen Entwicklungen natürlich auch im Kleinen gilt. Ob für Kiel, Schleswig-Holstein, Dänemark, Deutschland oder dem gesamten Ostseeraum: Wir müssen gerade jetzt die Fähigkeit, den Willen und die Verantwortung aufbringen, auch weiterhin unser Handeln nach modernen und dynamischen Kriterien auszurichten. Wie die Kaufleute über die Ostsee einst ferne Handelswege erschlossen und den Mut aufbrachten, ihre Schiffe auch in unbekannte Regionen zu schicken, müssen wir uns heute mutig den Herausforderungen stellen. Auch wenn wir vielleicht noch nicht genau wissen, wie der Weg ans Ziel aussieht.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen nochmals dafür danken, heute hier vor Ihnen sprechen zu dürfen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen einen ebenso interessanten wie schönen Abend.

Vielen Dank.